Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 7 (1917)

Heft: 5

Artikel: Gefrorne Fensterscheiben

Autor: Grisberger, Johann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-633793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

eine Art Fackeltanz um den in Begleit wandelnden Bären von der Burgerschaft in zwey weiteren Kreisen tanzend umgeben. Von da zog man an die Judengaß zu der Wohnung des Schultheißen Tribolet im Hause seines reichen Schwächers Bürki, der auch die Kosten des Tages, bey 7000 Franken — bezahlte. Hier begann der Kreistanz um den Bären wieder, allein zum Schlusse des Festes warfen nun die Schweizer ihre brennenden Laternen zu Boden, die nun in hellem Feüer aufloderten, so daß alle Umstehenden, vorzüglich der Bär in seinem Pelz, große Gefahr lieffen, von den Flammen ergriffen zu werden. Doch lieff alles ohne Schaden ab. Dann zogen einige noch an die Herrengaß und sangen vor dem Hause des Pfarrers Müslin eine Psalmmelodie. Ich fand, als ich müde und schläfrig mich nach Hause schlich, dasselbe verschlossen, ward aber von Freünd Kastenhofer aufgenommen. In wirklich trübseliger Gestalt aber kehrte ich des folgenden Tages nach Köniz zurük, blaß mit trüben Augen, wankend, den Hut von zwey breiten Wunden mit den Schweizerschwerteren entstellt, den Rok mit Staub und Koth bedekt. Man schien mich indessen im väterlichen Hause in keinem besseren Zustand erwartet zu haben und verschonte mich mit Bemerkungen darüber.

Uebrigens hatte sich Tribolet den Ruhm erworben, ein so großartiges Festmahl gegeben zu haben, wie man zu Bern noch nicht gesehen hatte."

Es tut gut, sich gelegentlich wieder Rechenschaft zu geben, ob unsere Sitten sich in aufsteigender oder absteigender Linie entwickeln. Das Studium solcher objektiver und wahrheitsgetreuer Zeitschilderungen, wie Stettlers Lebenserinnerungen sie darstellen, läßt uns unsere Jugend und unsere Zeit wieder gerechter einschätzen.

Auf das „Neue Berner Taschenbuch auf das Jahr 1917" aber, dessen Verlag uns in zuvorkommender Weise die Bildstöcke zu diesem Aufsatze zur Verfügung gestellt hat, sei hier zum Schlusse noch einmal empfehlend hingewiesen.

(Man vergleiche die Inhaltsbesprechung in der Bücherrubrik im 2. Blatt.)

Gefrorne Fensterscheiben.

Von Johann Grisberger.

Sieh die wundersame Weise,
Wie Natur hier rasch und leise
Malt mit Wasser und mit Luft!
Sieh die reichen Schildereien
An den Fenstern: Bunte Maien,
Blumen, Häuser, klar von Duft!

Doch vom milden Sonnenlichte
Nur ein Blick, so sind zu nichte
All die zarten Malerei'n;
Sie erlöschen, wie die Lüge,
Ob sie noch so schimmernd trüge,
Vor der Warheit hellem Schein.

Ueber dem Nebel.

Von H. Kempf.

Verschneite Bergwaldstille. In weiße, schwere Pelze eingemummt, verharren die Tannen in steifer Regungslosigkeit. Sie haben eine böse Nacht mit harter Kälte überstanden. Lange Frostbärte hangen über ihre Mäntel nieder. In wunderliche Gestalten ist der Wald verzaubert. Neben hochbeinigen Riesen hocken dickleibige Zwerge mit tief über die Ohren gestülpten Zipfelmützen: ein in sich erstarrter Sagenspuk. Geheimnisvolles, nachtschwarzes Dunkel geistert in der Tiefe des Waldes. Feilendünnes Piepsen der Tannenmeisen huscht unstät durch das morgenfrostige Schweigen. Hier — dort — bald oben — bald unten ist es vernehmlich. Dann wieder dieselbe beängstigende, schneeschwere Stille. Manchmal rieselt feiner Glitzerstaub hernieder. Ein Wipfel erwacht aus eisigem Schlafe und schüttelt sich vor kalten Schauern. Sonst ist kein Leben wahrnehmbar. Bäche und Quellen liegen erwürgt unter dem Eise; ihr Rauschen ist gänzlich erstickt. Ein seltsames, fremdes Weben macht mich oftmals leise erschrecken: mich dünkt, es folge mir jemand, es raschle hinter mir im Schnee von knisternden Schritten, und wenn ich zurückschaue, grinst mir stets die gleiche fahle Fratze des Nebels entgegen. Vampyrhaft schleicht er heran und verschlingt Waldstück um Waldstück. Furcht erfaßt die Tannen, schlaftrunken fliehen sie bergauf. Stamm überholt den Stamm, Wipfel steigt über den Wipfel hinaus, um sich vor dem grauen Untier zu retten. Endlich gewinnen die Bäume Vorsprung. Der Nebel klammert sich ans unterste Gezweige, ein Stück weit wird er nachgeschleppt, dann fällt er zurück, die ersten Wipfel recken sich befreit ins Licht empor, die andern eifern dem Beispiele nach, der ganze Wald erhebt sich in den blauleuchtenden Himmel. Schrägen Strahles streift die Sonne die verschneiten Spitzen, daß sie auffunkeln wie ein Massenhaufen blanker Speere. Aus dem bleichen Halbdunkel tretend, sticht blendender Glanz in meine Augen, ich halte die Hände schützend vor. Die freie Alp, miriadenweise übersät von märchenhaftem diamantenem Glitzern, liegt vor mir. Der nächtliche Sternenhimmel hat seinen Abglanz an Hängen und in Mulden zurückgelassen. In sammetweichem Gleiten tragen mich die Schneeschuhe durch blitzende Sternengärten. Eine versunkene Wunderwelt strahlt aus den winzigen Glühkristallen. Fernes, traumschönes Land offenbart sich den Blicken auf dem tiefen, tiefen Grund des magischen Gefunkels; alle Sehnsucht nach Heimatglück liegt darin verborgen. Keines Menschen Spur in der reinen weißen Pracht. Unberührt entbreitet die sanftgeformte Alpwinterlandschaft ihre schneekeusche Herrlichkeit. Sonnenfrieden feiert da oben sein sonntägliches Lichtfest. Von der Wirrnis der Welt, der Not der Zeit, dem Haß der Völker untereinander ahnt diese Stille nichts. Ueber den Ereignissen erhaben, prangen die Berge in winterlicher Schönheit. Etwas Unwirkliches, Erdenentrücktes haftet ihnen an. Abgewandt dem blutrünstigen Kampf der Tage, hinausgehoben über die Ungewißheit des Loses von morgen, thronen die Gipfel fest verbündet in friedlichem Reiche. Keiner neidet dem anderen die Sonne, jeder hat teil daran. Alle sind aufeinander angewiesen. Felsen stützt den Felsen, Grat verbindet den Grat, Flühe lehnen an Flühe. Verschieden gestaltet, wie sie sind, ist ihnen doch der große Zug des Zusammenhanges eigen. Sie werden sich niemals fremd; der Grund, auf dem sie ragen, ist für alle der nämliche: es ist die Erde. Keiner sucht den anderen zu erniedrigen. Sie heben sich gegenseitig im Streben nach der Höhe, die das Endziel aller ist. Empor! Dieser Ruf beseelt den Impuls aller Dinge hier oben. Kein Schatten eines Vernichtungsgedankens verdunkelt ihr Dasein. Das Recht des Bestehens nebeneinander waltet als ewig unverletzbares Gesetz, das keine Willkür beugen kann. Nichts vermag ihrer Würde zu schaden, sie steht zu hoch, das Kleinliche reicht nicht an sie hinan. Der Argwohn, der jede schlimme Regung schürt; der scheele Blick, der auch dem edlen Tun mißgünstig folgt; das Treiben schlechter Rede, die hinterm Rücken Vorschub leistet der Verunglimpfung; des Neides unduldsames, häßliches Gebaren, dem jede Handlung recht, die Zwiespalt schafft: Was blinde Leidenschaft verschuldet, ist hier ausgeschaltet, es hat das Große nur und Schöne Raum in diesen Regionen.

Von glimmerheller Winterluft umflossen, sonnt der Berg den breiten Rücken im schwellenden Licht. Es ist verlockend, in